

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 49. Sonntag, den 18. Februar 1821.

Theaterkritik.

Mittwoch, den 14. Februar, zum ersten Male: das Bild, Trauerspiel in 5 Akten von Houwald.

Sonst — und das waren noch gute Zeiten in der Poesie — nahmen die Dichter die Stoffe zu ihren Tragödien in der Regel aus der Geschichte. Dadurch erhielt das Dichterwerk einen Halt, einen Hintergrund. Die ernste, feststehende, jedes edle Gemüth anziehende und erhebende Elio erschien, groß und würdig, wie sie ist, verschönert, idealisirt gleichsam an der Hand ihrer Schwester Melpomene, und theilte dieser dafür den Ernst und die Würde mit, mit welchen letztere in den unsterblichen Werken eines Shakespeare, Schiller u. a. die Herzen erhebt, indem sie den Blicken der Zuschauer in ihrem magischen Spiegel die erschütternden Thaten der Vergangenheit, die Höhen und Tiefen der Menschenbrust, den Kampf starker Seelen mit der Nothwendigkeit zeigte.

Jetzt ist das Ding anders. Statt aus dem ewigen Born der Geschichte zu schöpfen, statt mit ernstem Studium, geleitet von einem philosophischen Geist, der klar genug in sich geworden ist, um über dem verschlungenen

Gewirr der Zeiten ruhigen, unbefangenen Blickes zu stehen, die Annalen der Menschheit zu durchlaufen, um jene Licht- und Schattenspunkte, die als große Lehren für den Staubgeborenen, als ernste Mahnungen auf das ewige Recht, auf eine vergeltende Zukunft, auf eine heilige Nemesis, furchtbar dem Verbrecher, tröstend den Edlen hinweisen: herauszuheben und sie mit freien, großen und kühnen Zügen, verklärt von dem Bodensatz des gemeinen Lebens in der Zeit, durch das Gewand der Poesie, frei, kühn und groß aufzustellen; statt mit einem Wort den Weg zu gehen, den Shakespeare ging, und vor ihm die griechischen Tragiker, nach ihm einige große Geister unseres und anderer Völker; macht man es sich jetzt bequemer, und geht — seinen sogenannten eigenen Weg, der aber leider fast stets nichts anders, als ein, sich entweder in dürrer und flachen Sainen, oder durch wild und düster verschlungenes Gezweig, hinwindender Irrpfad ist.

Zwar sollte man bei dem ersten Anblick meinen, es sey so übel nicht, ja vielleicht gar im Gegentheil recht förderlich, wenn der Tragödie, abstreifend auch die letzte Fessel, welche das Leben oder der von der Geschichte entlehnte Stoff seinen Dichterschwingen je zuweisen an-